

An Dieselbe.

Berlin, 17. Mai 1817. Abends.

Du sagtest heute früh, Du läsest gern an Dich Geschriebenes; das fällt mir jetzt um zwölf Uhr auf's Herz. Ich bin froh, Du wirst diese Worte gern lesen, sie sind an Dich geschrieben.

Was ich Dir sagen soll oder kann, das ist wenig. Schau in Dein Herz, da steht es drin; denn wahrhaftig, ich lege den Kopf über diesen Brunnen und schaue den Himmel an. Ist nicht viel Wohlwollen, viel Liebe, viel Sehnsucht nach Besserem, manche Sorge, Demuth, Freude, Unschuld und flüchtige Schuld in Deiner Brust? Das aber will ich Dir sagen, Du bist meine Freundin, und ich bin Dein Diener. Übertriebenes Lob hat ein Ende, aber das ist Gold, — ist das ein Lob? Was ist denn Gold? Kann Gold selig werden? Aber man kann es opfern!

Du bist mir durchaus zweierlei. Wenn ich Dir sage, daß ich nichts Lieberes auf Erden kenne, als Dich, daß Du ewig vor meiner Seele wächst und blühest, so sage ich Dir das, als meiner geliebten, mit vielen Thränen und ewigem Dienste bis zum Tode errungenen Schwester; so sage ich Dir das, damit Du Dich freust, daß Dein armer Freund eine Seele gefunden hat, der Du vertrauen kannst, wie Dir selbst — Schwester! einem besseren Herzen, einem treueren, wahreren, frömmeren Herzen gönntest Du meine Neigung, aber keinem andern, als dem Deinen. Ach, so werde dann immer besser, wahrer, frömmer! O, wie wohl werden wir uns Beide dabei finden!

Mein gütiger Jesus! wie soll ich dir danken!? Ich habe keine Worte für deine Güte gegen mich! Wem hast du mich zugesellt? Ich darf lieben, darf vertrauen, wo du geliebt wirst, wo du selbst liebst. O welch ein Vertrauen auf mich Elenden! Mitten in einem Garten stehe ich voll Blumen, die alle deine liebsten sind, und unter denen du wandelst, wie könnten sie

sonst so duften und leuchten? Ja, mein gütiger Gott! um dieses Vertrauens halber will ich meine Füße hüten auf dem Pfad, und will meine Hände falten und meine Augen schließen, auf daß ich nicht verletze, nicht begehre, was dein allein sein kann, denn solches Gut kann keines Menschen sein. Herr! hüte dein Paradies und vollende es, und decke es ganz zu mit deiner Begierde nach reinen, unschuldigen Früchten, und die gebeugten Halme richte auf und stütze die schweren Äste, daß sie nicht brechen und die unreife Frucht in den Tod senken. Ach, hüte mich, mein Gott, daß ich ein frommer Gast in der Fülle deiner Wunder werde! Herr! heile, was ich verwundet. Sieh, ich reiße blüßend Streifen von Bast aus meiner Brust, nimm sie, o Herr! und binde, was ich verletzt; keine Wunde stehe offen, daß kein giftiges Insekt hinein baue. Thränen sollen fließen wie wohlriechendes Harz und die Wunden vernarben. O, mein lieber, gütiger Gott! sage also zu mir:

Pilger! all' der Blumenschein,
 All' die Früchte hier sind mein,
 Auch kein Blättchen will ich missen;
 Wer mir nur ein Keimchen knickt,
 Das ich liebvoll angeblickt,
 Trage Dornen im Gewissen.
 Herr! ach, ist dies Alles dein,
 O, so laß' mich dein auch sein! u. s. w.

(Gesammelte Schriften I. Band. Seite 35.)

Ja, meine Liebe, ich habe nie vergessen, was Du mir in Deinem ersten, wahrsten Briefe geschrieben: „Wie ein Bündel ward'ft Du mir gegeben in den Kirchenstuhl hinein.“ Es war, als hörte ich die Worte: „Ich gebe Dir diesen ganzen, wunderlichen Menschen, mache mit ihm, was Du willst.“

Ich habe nie etwas auf Erden so geglaubt, wie dies, und habe Alles an mir niedergebroschen, was Dich beschweren kann,

und will nie, nie aufhören, denn es ist nur das Böse. Und wenn Du hilfst, so soll das Bündel immer leichter werden, so leicht wie mein Herz, wenn es erst verdient, was Du Alles an mir thust. Wie warst Du mir freundlich im letzten Augenblick heute auf Deiner Stube! Sage, wächst Gold in der Erde, wenn die Unschuld sie anlacht, o, dann umarme die Erde, wir wollen es herausgraben und den Armen geben.

An Hoffmann.

1817.

Ich habe heute den vierten Band der Phantasiestücke gelesen, die drei ersten kenne ich nur durch einzelne Bruchstücke des Rufs. Ihr Wesen hat mich lebendig gerührt, Vieles war mir, als hätte ich es selbst geschrieben, was mir beinah' noch nie widerfahren. Vieles hat mich geärgert durch Spannung, die nicht den Pfeil in den Himmel treibt, um ihn geheiligt bei der Rückkehr im Herzen aufzufangen. Auch Sie wissen nicht, was Sie thun, denn Sie wissen, welche Musik Ihr Musikfeind (mir das Liebste) liebt, ja, Sie scheinen einig mit ihm. Er bin ich ganz, und dennoch habe ich einigemal, wie dieser, unter der Lectüre auf dem Kinderstuhl gesessen, und Sie waren wie Musewius, selten wie die Tante.

Daß ich unmittelbar an Sie schreibe, ist erstens, weil ich Sie nicht gleich da habe und gewissermaßen immer Niemand da habe; denn, lieber Hoffmann! ich bin leider so alt, daß mir die Worte nicht als rechtmäßige Bewohner, sondern als Mäuse, Raubthiere, Diebe, Buhler, Flüchtende und dergleichen mit meinen Empfindungen aus dem Maule laufen; Gott erhalte Sie in seinem Schutz!

Ihnen geht das nicht ganz eben so, Sie haben das Interesse noch, dem Gesindel etwas zuzumuthen, Sie präpariren sie in der